

zutreten oder entschieden auf Seite des Kaisers zu übergehen. Deutsche Bischöfe, die zum Kaiser hielten, fühlen sich über Gregor IV. Benehmen empört und drohen ihm mit Excommunication und Absetzung. Gregor, über diese anmassende Sprache in höchstes Erstaunen versetzt, begibt sich in's Lager des alten Kaisers, um über die obwaltenden Missverständnisse ihn aufzuklären, über den Frieden mit ihm zu unterhandeln und dem Vorwurfe, als komme er, die Flamme der Zwietracht noch stärker anzufachen, die Spitze abzubrechen. Der Empfang von Seite des übelberathenen Kaisers war anfangs kühl, doch bald ging sein Herz auf und der Frieden vermittelnde Papst kehrte froher Hoffnung in das Lager der Söhne. Doch diese wollten den Frieden nicht; sie wussten alle Getreuen Ludwig's auf ihre Seite zu ziehen, so dass der alte Kaiser ganz vereinsamt da stand und schliesslich ein Gefangener Lothar's wurde. Traurig kehrte Gregor IV. heim, nachdem all' seine Mühe an der Hartnäckigkeit der Streitenden scheiterte, und überliess dieselben nun ihrem Schicksale. Seine letzten Lebensjahre beschäftigte sich Gregor IV. vornehmlich damit, Rom gegen die Saracenen zu schützen, die von Sicilien aus verheerende Einfälle in Italien machten. Zu diesem Ende erbaute er in der Nähe von Ostia eine neue kleinere Stadt, die er nach sich Gregoriopolis nannte, umgab sie mit festen Mauern und Gräben und leitete den Bau selbst an Ort und Stelle. Gregor IV. war von hoher, schöner Gestalt, von frommen, milden Sitten, ein Freund der Wissenschaft und der Armen. — Ins Pontificat Gregor IV. fällt die Wirksamkeit des heil. Ansgar in Dänemark und Schweden.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Negermission der Benedictiner in Georgia.

Original-Mittheilung von P. Oswald Moosmüller aus Skidaway-Insel bei Savannah in Nord-Amerika.

II.<sup>1)</sup>

**N**achdem die neue Kathedrale in Savannah vollendet war, überliess der Herr Bischof dem Priester Fridolin Eckert die alte Kathedrale für die Negergemeinde. Die im vorigen Artikel erwähnte St. Benedictskirche verkaufte Eckert mit Zustimmung des Bischofes an eine Neger-Freimaurerloge, welche sie zu ihren Versammlungen benützen und als Tanzhalle vermieten. Das Främeschulhaus an der Perrystrasse bei der ehem. Kathedrale wurde wegen Bau-fälligkeit abgetragen und der Platz in einen Garten verwandelt. Das kleine Convent von Negerschwestern an Charl-

<sup>1)</sup> Vide: Heft II. d. J. S. 351-355.

tonlane wurde aufgelöst, die Insassen in ein Kloster farbiger Nonnen nach Baltimore versetzt, ihr Haus in eine Neger-  
schule verwandelt und der Leitung der Sisters of Mercy  
übergeben. Alles dieses geschah im Jahre 1877, während  
die Benedictiner aus Pennsylvanien noch in Isle of Hope  
sassen und auf Mittel und Wege sannen, um ihre Wirksam-  
keit zu entfalten. Noch vor Schluss des Jahres zählte diese  
Schule gegen siebenzig Kinder, gegenwärtig aber wird sie  
nur mehr von zwanzig besucht; deshalb erklären die Schwe-  
stern ihre Absicht, sie gänzlich aufzugeben. Die Einrichtung  
dieser Schule ist derart, dass diejenigen der Eltern, welche  
zu zahlen im Stande sind, monatlich fünfzig Cents für jedes  
Kind als Schulgeld entrichten. Die Armen sind frei. Der  
Pfarrer nahm das Schulgeld in Empfang und versprach den  
beiden Lehrerinnen zusammen fünfundzwanzig Dollars im  
Monat als Gehalt zu zahlen; also die Hälfte weniger, als  
was sonst hier in niederen Schulen gebräuchlich ist. P. Eckert  
fand sich jedoch wegen Mangel an Unterstützung ausser  
Stand, seinem Vertrage den Schwestern gegenüber nach-  
zukommen. Während der vier jetzt beendeten Schuljahre  
verdanken sie den bestimmten Betrag für einen Monat der  
Freigebigkeit des Herrn Bischofes, der Rest bleibt vorläufig  
im Rückstande. Allein abgesehen davon, erwies sich dieser  
Plan doch nicht praktisch, denn viele der Armen schämen  
sich, ihre Kinder unentgeltlich neben zahlenden Platz nehmen  
zu lassen und schicken sie daher lieber in die Staatsschule,  
wo Alle gleich frei sind. Dadurch gehen aber auch diese  
Kinder für die katholische Kirche verloren. In der That ver-  
minderte sich die katholische Negergemeinde in Savannah im  
gleichen Schritte mit der Abnahme der Schule, so dass man  
heute nur mit Mühe fünfzehn katholische farbige Männer  
finden kann. Mit Beginn der 40tägigen Fasten begab sich Herr  
Eckert, der seine Stellung wenig ermuthigend fand, nach  
dem Westen, wo er unter seinen Stammesgenossen einen  
ihm mehr entsprechenden Wirkungskreis fand. Die St. Josefs-  
kirche, d. i. die ehem. Kathedrale, blieb seit seiner Abreise  
geschlossen und wird, wie verlautet, in Zukunft nicht mehr  
für die Neger verwendet werden. An der Herz Jesukirche,

unter der Leitung der Benedictiner, wurden sechzig farbige Frauen und Mädchen und fünfzehn Männer in die Bruderschaft des lebendigen Rosenkranzes aufgenommen; aber ihre Schule wird bis jetzt nur von fünfundzwanzig Kindern besucht. Diese Schule ist frei, indem die Benedictiner selbst den weltlichen Lehrer besolden.

Auf der Insel Skidaway, wo Ihr Correspondent vor vier Jahren in einem Leinenzelt, wie ein Soldat, mitten unter protestantischen Negern den Anfang machte, steht jetzt ein kleines Benedictinerkloster mit zweiundzwanzig Bewohnern. Das Gebäude bildet ein Rechteck, wovon der eine Flügel achtundachtzig und der andere sechsundneunzig Fuss lang ist. Die Ackerbauschule für farbige Knaben steht unter Leitung des Rev. P. Melchior Reichert O. S. B. Der Cleriker Fr. Sircius Palmer O. S. B. ist Lehrer an der öffentlichen Schule, welche von fünfzig bis fünfundfünfzig Negerkindern besucht wird. Eine ähnliche Anstalt, als Industrieschule für farbige Mädchen, wurde von Franziskanerinnen in Augusta errichtet, 150 Meilen von Savannah.

So steht es gegenwärtig mit dieser Mission, an welcher in der That nur zwei Priester thätig sind. Da sollte man wohl fragen, was ist das für so viele? — Alles was hier berichtet wurde, beleuchtet nur die eine Seite und befähigt daher noch Niemanden, sich ein richtiges Bild über diese Negermission zu entwerfen oder ein Urtheil zu fällen.

Es erübrigt daher, auch die andere Seite wenigstens in ein paar deutlichen Zügen den Blicken des Lesers vorzulegen. Vor Allem muss man in Erwägung ziehen, dass in der Diöcese Savannah allein 16.400 Neger und Mulatten leben. Diese sind grösstentheils in den Händen der Protestanten, welche die Sache systematisch betreiben, indem sie, wo immer thunlich, kleine Gemeinden organisiren und einen zungenfertigen Neger als Diacon aufstellen, nachdem sie mit ihm die Gebete und Gesänge eingeübt haben, welche ihn befähigen, ihre Versammlungen zu leiten. In dieser Stadt allein haben sie ein Dutzend Kirchen von verschiedenen Secten und erhalten niedere und höhere Schulen, welche von ungefähr zweitausend farbigen Kindern besucht wer-

den. Unter solchen Umständen muss das Wirken und der Erfolg unserer katholischen Mission jedenfalls gering, ja unbedeutend erscheinen. Es drängt sich demnach die Frage auf, was soll geschehen, um zu retten, was zu retten ist, und um die Neger für die katholische Kirche zu gewinnen? Neue Kirchen für sie zu bauen wird wenig helfen, denn wie aus Obigem hervorgeht, sind bereits zwei solche eingegangen. Volksmissionen wurden dreimal durch Redemptoristen-Patres und einmal durch den berühmten P. Dr. Weninger S. J. abgehalten; dabei wurden viele Neger getauft, allein heute sind diese Neophyten wieder Protestanten und Freimaurer wie ehemals.

Jenen, welche ein Interesse am Gedeihen dieser Mission nehmen und die vielleicht durch praktische Unterstützung an dem verdienstlichen Werke sich betheiligen wollen, erlaubt sich Ihr Correspondent seine unmassgebliche Meinung in folgendem Plane vorzulegen. Das Mittel, welches zwar langsam, aber sicher zu obigem Zwecke, nämlich zur Bekehrung der Neger führen würde, ist, dass man in jenen Stadttheilen, in welchen die farbige Bevölkerung besonders dicht ist, katholische Schulen errichte. Der Pfarrer der Herz-Jesu-Kirche erklärt sich bereit, mit schon erlangter Zustimmung des Hrn. Bischofes, die Errichtung von derartigen Schulen zu übernehmen und für deren Aufrechthaltung zu sorgen, sobald ihm eine Summe von eintausend Dollars für je eine Schule zur Verfügung gestellt wird.

(Brief eingelangt am 18. Juni d. J.)

